

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 104.

Dienstag, den 5. September

1893.

Den Nonnenfalter betr.

Nach einer Mitteilung der Königl. Oberförsters Herrn Schreyer in Grünhain tritt in den Wäldern des hiesigen amtshauptmannschaftlichen Bezirks der Nonnenfalter ziemlich zahlreich auf. Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, zu deren Bezirken Gemeinde- und Privatwälder gehören, erhalten Anweisung, sofort die Wälder nach Nonnenfaltern abzusuchen zu lassen, dieselben bei deren Vorhandensein zu tödten und hierüber Anzeige an die unterzeichnete Königl. Amts-hauptmannschaft zu erstatten.

Schwarzenberg, am 1. September 1893.

Königliche Amts-hauptmannschaft.
3. V.: Dr. Unger, Bez.-Ass.

Er.

Das Bergbaurecht „Glücksburg sammt Zubehör am Rehhübel“ Folium 13 des Grundbuchs für Weitersglashütte ist von der Berechtigten aufgegeben. Die Hypothekengläubiger können binnen drei Monaten von Erlassung dieser Bekanntmachung an gerechnet, die Zwangsversteigerung des Rechtes beantragen. Das Recht erlischt, wenn dieser Antrag nicht gestellt oder bei der Versteigerung kein Gebot erlangt wird. Eibenstock, am 1. September 1893.

Königliches Amtsgericht. Kaufsch.

Italien und Frankreich.

Die Italienerhegen in Frankreich dauern fort, wenngleich sie noch nicht wieder zu so blutigen Ausschreitungen wie in Aigues-Mortes geführt haben. Die französische Justiz hat schnell gearbeitet, als es sich darum handelte, einzelne Widerseßlichkeiten gegen Gendarmen zu ahnden. Von einer Bestrafung der an dem Blutbade in Aigues-Mortes Schuldigen verläutet dagegen noch nichts. Wohl aber hat der italienische Votschafter Rehmman Paris mit Urlaub verlassen, nachdem der „Zwischenfall eine befriedigende Erledigung“ gefunden hatte. Entweder ist Italien sehr leicht zu befriedigen oder Frankreich hat bündige Versprechen gegeben.

Für die französische Presse ist indessen der „Zwischenfall“ noch lange nicht abgeschlossen. In den Blättern aller Parteien wird gegen das undankbare Italien mobilisiert, erstens wegen der vielfachen antifranzösischen Kundgebungen, die die Vorgänge in Aigues-Mortes hervorgerufen hatten und zweitens besonders wegen der Theilnahme des italienischen Kronprinzen an den deutschen Kaisermandövern in Elsaß-Lothringen. Gerade in Elsaß-Lothringen! Darin liegt für Frankreich eine nicht wieder gut zu machende Beleidigung, wie man es auch seiner Zeit als eine solche empfunden hat, daß König Humbert seine letzte Rückreise aus Deutschland über Straßburg machte! Das kam den Franzosen fast wie eine Gebietsverletzung vor.

Die Hilfe, die Napoleon s. Z. den Italienern bei ihren nationalen Einheitsbestrebungen leistete, hat Italien schon viel gekostet. Nicht etwa aus Ehrfurcht und Hingebung für das Papstthum hielten die Franzosen bis 1870 Civita Vecchia besetzt; sie wollten nur einen militärischen Wachtposten mitten in Italien haben. Nizza und Savoyen, die Stammlande des Königshauses, nahm Frankreich als direkten Lohn für seine Hilfe und forderte im übrigen stets politische Gefolgschaft. Das ging bis zu den Zeiten Cavour's, bis Frankreich sich Tunis' bemächtigte und später an Italien den Zollkrieg erklärte. Seit jener Zeit hat sich Italien von Frankreich frei gemacht und seine Stütze beim Friedensbunde Deutschlands und Oesterreichs gesucht und gefunden. Und mit Recht konnte König Humbert bei dem Abschiedsmahl, das dem Prinzen Heinrich gegeben wurde, das Wohl Kaiser Wilhelms als „seines besten Freundes“ ausbringen.

Ein Theil der italienischen Radikalen — ein Bruchtheil allerdings nur — ist aller Erfahrungen zum Trotz immer noch franzosenfreundlich gesinnt und infolgedessen Gegner des Dreibundes. Besonders die „Tribuna“ macht es sich zur Aufgabe, von Zeit zu Zeit Deutschland vorzuhalten, wie wesentlich diesem durch das Bündniß mit Italien der Besitz der Reichslande geschützt sei, und Oesterreich daran zu erinnern, daß es durch den Dreibund in den Besitz der „unerlösten Lande“ (Südtirol, Dalmatien und Istrien) gesichert sei. Daran, daß Deutschland und Oesterreich trotz des Bundes noch ganz andere Militärlasten zu ihrem Schutze tragen als Italien, denken diese Rechner und Rörgler ebenso wenig wie daran, daß die beiden Kaiserreiche gewiß nicht auf den Weistand Italiens Anspruch machen würden, wenn sie eine Ge-

nugthuung von Frankreich oder Rußland zu fordern hätten.

Die einsichtigeren Elemente begreifen, daß Italien mit den Nörgelern am Dreibunde und den Bücklingen vor Frankreich sich nur in das eigene Fleisch schneidet. Anlässlich der jüngsten Polemik über die Theilnahme des Kronprinzen an den deutschen Mandövern sind nicht wenige angesehene Stimmen für eine Absage an jede Schaupolitik, ein Aufgeben jedes Schönhuns mit Frankreich und eine unumwundene, feste, klare, überzeugungstreue auswärtige Politik eingetreten. Indessen auch die bestimmtesten und dreibundsfreundlichsten Erklärungen in dieser Richtung dürfen nicht darüber täuschen, daß sie nur so lange ernst gemeint sind, wie die Franzosen sich durchaus ablehnend verhalten. Der Dreibund ist für die italienischen Politiker und einen großen Theil der Nation nur ein nothwendiges Uebel. Sie sind ihm gegenwärtig zugethan, weil er den einzigen Rückhalt für Italien darstellt, dasselbe gegen Frankreich sicher stellt und ihm allerlei Handelsvortheile verschafft hat. Sobald Frankreich solche Vortheile bietet, seine Arme Italien öffnet, aufrichtig die alte Freundschaft wieder herstellen will, wird kein Italiener — auch Cricpi nicht — widerstehen können.

Trotzdem ist der Dreibund noch auf lange Zeit gesichert. Der Franzose haßt und . . . fürchtet den Deutschen; er haßt und . . . verachtet den Italiener. Je mehr Italien Reizung zeigt, mit dem unversöhnlichen Nachbar wieder auf besseren Fuß zu kommen, desto hartnäckiger und schroffer weist dieser jede Annäherung zurück. Er weiß oder ahnt, daß es Italien hauptsächlich um den schwer vermischten französischen Markt zu thun ist, und mit Behagen, Dohn und Schadensfreude ruft er den italienischen Arbeitern zu: „Laßt Euch doch von Cricpi beschäftigen!“, den italienischen Gewerbe- und Handeltreibenden: „Verkauft Eure Weine und Rententitel an Bismarck.“ (Beide Staatsmänner, obwohl nicht mehr am Ruder, sind den Franzosen doch die markantesten Vertreter ihrer Nationen.) Die Greuelthaten von Aigues-Mortes haben das eine Gute gehabt, daß sie die Unversöhnlichkeit aller Franzosen auch denjenigen Italienern zum Bewußtsein gebracht haben, die an eine langsame Abschwächung des Hasses glaubten.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 2. Septbr. Bis heute Vormittag 10 Uhr war der Stand der Cholera in Berlin folgender: Im Krankenhaus Moabit war der gestrige Bestand 13 Personen, darunter 1 Fall von Cholera asiatica (eine Frau). Neu eingeliefert sind 3 Männer, bleibt somit ein Bestand von 16 Personen. Im Krankenhaus Friedrichshain befanden sich gestern 3 weibliche Choleraerkrankte, hinzugekommen 1 Mann, bleibt heute ein Bestand von 4 Personen, darunter drei weibliche Personen mit Cholera asiatica. Im Krankenhaus am Urban sind keine Cholerafälle gemeldet. Im Krankenhaus am Friedrichshain ist bei dem gestern erwähnten vier Monate alten Kinde inzwischen ebenfalls Cholera asiatica festgestellt. Der Zustand ist sehr bedenklich. Bei den anderen beiden Fällen (Mut-

ter und Kind) schreitet die Besserung fort. — Der Berliner Nordhafen scheint bereits zu einem besondern Infektionsherd ausgeartet zu sein. Er hat nach den beiden Schifferstöchtern Schlüsselburg, die durch den Genuß von Wasser aus dem Nordhafen die Cholera bekommen haben, jetzt ein drittes Opfer gefordert. Ueber die eigenthümliche Art des Zustandekommens dieser Infektion erfährt die „National-Zeitung“ zuverlässig: Der vierjährige Knabe Otto Martens aus dem Hause Stephanstraße 20 spielte am 24. August Nachmittags gegen 4 Uhr am Nordhafen und fiel dabei ins Wasser. Als er herausgezogen wurde, war er bereits beseinnungslos, doch gelang es, ihn bald zum Bewußtsein zurückzubringen. Am Tage darauf erkrankte der eben mit Mühe dem Wassertode entriessene Knabe am Brechdurchfall, fand am Donnerstag im Krankenhaus Moabit Aufnahme, und dort wurde bei ihm durch die bakteriologische Untersuchung gestern Abend um 9 Uhr das Vorhandensein von Kommabazillen festgestellt. Dies ist der vierte Cholerafall, der hier auf den (freiwilligen oder unfreiwilligen) Genuß von Wasser zurückzuführen ist. Der vor acht Tagen ausgesprochene Verdacht, daß die Gewässer in und um Berlin von Choleraerkrankungen infiziert seien, hat somit eine weitere Bestätigung erfahren. — In Charlottenburg wurde vorgestern der unter Choleraverdächtigem Erscheinungen erkrankte Lokomotivheizer Jordan aus dem Hause Christstraße 11 in die Choleraabarde eingeliefert und starb gestern Nachmittags. Die bakteriologische Untersuchung hat keine Kommabazillen ergeben, doch wird die bakteriologische Untersuchung dieses Falles noch fortgesetzt.

— Das vom „Vester Lloyd“ gebrachte Gerücht, in Bayern stehe eine Verfassungsänderung betreffs der Thronfolge bevor, wird von den „Münchener N. N.“ als eine Erfindung bezeichnet. An die Lösung der Königsfrage „denke kein Mensch.“

— Rissingen. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist der „Augsburger Abendztg.“ zufolge verhältnismäßig befriedigend, doch bereitet ihm sein früheres Leiden, Neuralgie in den Hüften, immer noch viel Schmerzen und dies war die Ursache, daß die auf Anfang voriger Woche festgesetzte Abreise von Rissingen verschoben werden mußte. Seit den letzten Tagen hat der Fürst nicht mehr gebadet und hat auch seinen gewöhnlichen Spaziergang in der Mittagsstunde nicht mehr unternommen, dagegen ist er täglich um 5 Uhr Nachmittags längere Zeit spazieren gefahren. Das Aussehen des Fürsten ist zwar immer noch gut, jedoch ist ersichtlich, daß die vielen Schmerzen nicht spurlos vorübergegangen sind. Angeblich hat sich der Fürst sein altes Leiden wieder durch eine leichte Erhaltung zugezogen, die fast regelmäßig eine äußerst schmerzhafteste Ischias zur Folge hat.

— Bei einigen Truppentheilen der Infanterie ist zur Zeit ein wesentlich verbessertes Gepäck einzelnen Bataillonen zur Erprobung überwiesen. Das neue Gepäck unterscheidet sich im wesentlichen von dem bisherigen dadurch, daß der Tornister keinen festen hölzernen Einfaß hat, sondern, wie das auch bereits bei früher vorgenommenen Versuchen der Fall gewesen ist, ohne diesen Holzrahmen geblieben ist. Der Tornister hat ferner, anstatt zwei,